

Holz, Stein und Geist

Land, Strassen und Leitungen machen noch keine neue Gewerbezone. Sechs Gemeinden in der Val Schons ergründeten deshalb regionale Wirtschaftskreisläufe.

Text:
Julian Reich

Zwischen den Schluchten Viamala und Roffla gelegen ist die Val Schons in Graubünden seit jeher eine Transitregion. Der Verkehr über die Pässe Splügen und San Bernardino verschaffte den Einheimischen lange ein willkommenes Zubrot. Man lebte von dem, was zurückblieb. Doch je schneller die Strassen wurden, desto schneller waren die Waren transportiert und desto weniger blieb.

Heute braust der internationale Transitverkehr auf der A13 durch das Tal. Man arbeitet mit dem, was vorhanden ist: Stein, Holz und Geist. Lastwagen schaffen das Gestein aus Andeer in die Welt. Forstwirte hauen Holz und verkaufen es an die Meistbietenden. Ganze Carladungen von Touristen bestaunen die 900 Jahre alten Malereien der Kirchendecke in Zillis.

Holz: reden und anpacken

Domenic Mani sitzt auf einem Gabelstapler und lädt eine Lieferung Holz ab. Gesägt und verarbeitet wurde es ausserhalb des Kantons. Mehrere 100 000 Franken fliessen so jährlich ab aus dem Tal, sagt der Holzbauer – und das will er ändern. Vor bald zehn Jahren hat Mani seine Betriebsstätte neu gebaut. Der einheimische Architekt Ivano Iseppi entwarf ihm eine kühne Konstruktion mit ineinander verschobenen Dachschrägen. Elf Mitarbeiter zählt der Holzbaubetrieb mittlerweile. «Das ist gerade klein genug, dass ich noch selbst zupacken kann», sagt der jugendlich wirkende Chef, dessen Hände keineswegs so aussehen, als versauere er im Büro.

Die Gewerbezone «Zups», in der Manis Betrieb steht, liegt nördlich von Andeer. Sie ist eines von drei Gebieten der regionalen Gewerbezone Val Schons. Das zweite heisst «Runcs» und liegt beim Kieswerk nahe dem Steinbruch, im Süden Andeers. Das dritte, «Nislas», befindet sich unterhalb der weltberühmten Kirche von Zillis. Für jedes Gebiet gibt es eine klare Idee: Kleinbetriebe ohne umfangreiche Lagerbereiche und Vorplätze sollen sich in Zups ansiedeln, Betriebe mit mehr Flächenbedarf und Emissionen in Runcs, und in Nislas soll ein Schaufenster für die Region entstehen.

2014 gründete sich die Gewerbezone als selbstständige öffentlich-rechtliche Anstalt der Gemeinden Andeer, Casti-Wergenstein, Donat, Ferrera, Lohn, Mathon und Zillis-Reischen. Doch weil man erkannte, dass eine schlagkräftige Regionalwirtschaft mehr braucht als neue Zonen, Leitungen und Zufahrten, bewarb man sich – allerdings ohne Donat – für ein Modellvorhaben des Bundes. Die Initiative dazu kam von Carmelia Maissen, damals Regionalentwicklerin der Region Viamala, später als Mitarbeiterin der Projektmanagementfirma Sofies-Emac operativ verantwortlich für das Modellvorhaben. Maissen sagt: «Wir wollten nicht einfach Land einzonen und alles Weitere dem Zufall überlassen.»

Wie also lassen sich die natürlichen Ressourcen als Grundlage einer nachhaltigen Entwicklung der regionalen Wirtschaft besser in Wert setzen? Man erarbeitete Stoffflussdiagramme, die schematisch aufzeigten, wie die Ressourcen – vor allem Stein und Holz – genutzt und weiterverarbeitet werden, und fragte sich: Wo gibt es Synergien oder Lücken? Wer könnte mit wem zusammenarbeiten? Auf der Suche nach Antworten setzte man auf Partizipation. Arbeitsgruppen mit lokalen Gewerblern sollten neue Lösungen und Produkte kreieren. So sammelte man viel implizites Wissen und warf einen frischen Blick auf das eigene Tun.



Gottesraum und
Touristenziel: die Kirche
St. Martin in Zillis.



Ein Glied in der Wertschöpfungskette Holz: die Werkstätte der Holzbaufirma Mani auf dem Gewerbegebiet Zups in Andeer.

Einer, der mitdiskutierte, war Holzbauer Domenic Mani. «Eine gute Erfahrung», sagt er, «doch man kann auch zu viel reden, irgendwann muss man anpacken.» Die Gespräche zeigten Potenzial in der Holzverwertungskette auf, und man prüfte die Machbarkeit einer Trocknungsanlage. Nun plant Mani eine neue Sägerei in Zups, gemeinsam mit einem lokalen Hotelier, der nebenberuflich eine Sägerei betreibt. Ein Trocknungsturm soll folgen, damit dereinst heimisches Holz vor Ort weiterverarbeitet werden kann.

Stein: brachliegen und experimentieren

Wir fahren südwärts durch Andeer zu den Steinbrüchen und dem Kieswerk. Zuweilen hallt das Geräusch von Explosionen über das Land. Ganz Europa verbaut mittlerweile den Stein mit dem charakteristischen Grünton. Entsprechend zufrieden ist man hier mit dem Geschäft. Und weil man sich vom Modellvorhaben keine Antworten auf die Herausforderungen der Branche versprach – wie Emissionen und Fachkräftemangel –, nahmen die Eigentümer der Steinbrüche und des Kieswerks nicht an den Gesprächen teil. In die Gewerbezone aufgenommen war das Gebiet Runcs ohnehin. Aktuell wird die Fläche von rund 16 000 Quadratmetern hergerichtet. Im Kieswerk wird Kies gebaggert und für den Verkauf vorbereitet und das Land wieder zugeschüttet. Bebaut ist es bislang nicht, immerhin plant ein Bauunternehmer einen Lagerplatz. Noch spriesst Unkraut aus dem kargen Brachland.

Platz gibt es also genug, und wer sich ansiedeln will, sollte mit Remo Kellenberger sprechen. Er ist Geschäftsführer des regionalen Naturparks Beverin, der die Geschäftsstelle der gesamten Gewerbezone führt. Das klingt seltsam für fremde Ohren: ein Naturpark, der sich um das Gewerbe kümmert? «Die Wirtschaft ist eine der drei Säulen einer nachhaltigen Entwicklung», erklärt Kellenberger, «darum gehört die Gewerbezone zu unseren Aufgaben.» Von Anfang an in das Modellvorhaben involviert, zieht er eine nüchterne bis positive Bilanz: Während in Zups durchaus Resultate entlang der Holzverarbeitungskette erreicht wurden, sei man andernorts weniger weit als erhofft. Neuansiedlungen von Firmen aus anderen Regionen und grosse Würfe seien kaum realistisch. Doch er erklärt: «Uns war stets bewusst, dass das Modellvorhaben ein Experiment ist und nicht alles sofort gelingen wird.»

Geist: entwickeln und neu starten

Auch Zillis wartet auf den Erfolg. Noch ist das Gebiet Nislas ein schmuckloser Parkplatz, auf dem an diesem Tag vier Tankanhänger, ein Lastwagen und einige Autos stehen. Das kleine Bistro aus Holz und Plastik ist im Winterschlaf, dahinter stehen die Werkstätten einer Schreinerie und eines Solarunternehmens. Nislas sei ein Unort, hört man oft. In der Sommersaison steigen hier bis zu 20 000 Personen aus, um die historische Bilderdecke der Kirche St. Martin von Zillis zu betrachten. Die Besucher →



Die Brache ist bereit: Im Gebiet Runcs bei Andeer wartet Land auf die Bebauung.



Reich an der Ressource Stein: Blick hinüber auf die Gemeinde Andeer.

«Gewerbezone als Entwicklungsmotor in der Val Schons», 2014–2018

Themenschwerpunkt:
Wirtschaft in funktionalen Räumen fördern

Beteiligte Bundesämter:
ARE, BAFU, BLW, SECO
Trägerschaft: Gemeinden Andeer, Casti-Wergenstein, Ferrera, Lohn, Mathon, Zillis-Reischen

Weitere Beteiligte:
Region Viamala, Naturpark Beverin, Corporaziun Val Schons, Kantonales Amt für Raumentwicklung, Kantonales Amt für Wirtschaft und Tourismus, Sofies-Emac (Projektleitung: Carmelia Maissen)

Budget: Fr. 240 000.–
(Bundesbeitrag 115 000.–, Gemeinden Val Schons 30 000.–, Eigenarbeitsleistung Gemeinden und Unternehmen 35 000.–, Corporaziun Val Schons 10 000.–, Naturpark Beverin 12 000.–, Region Viamala 8 000.–, kantonale Ämter 30 000.–)
Weitere Informationen:
hochparterre.ch/movo-valschons-de

→ sind Fluch und Segen zugleich: Ohne ihr Eintrittsgeld wären die Restaurierungsarbeiten nicht zu stemmen. Doch gleichzeitig bringen sie unerwünschte Feuchtigkeit in den Kirchenraum.

Die Tristesse der improvisierten Bauten steht in einem krassen Gegensatz zur Schönheit der Kirchendecke. So lag es nahe, das Gebiet Nislas ebenso zu entwickeln wie Zups und Runcs. Ein Schaufenster für die heimischen Wirtschaftszweige wollte man hier errichten, mit Ausstellungensräumen, einem kleinen Café und Empfangszentrum. Aus dem Modellvorhaben entstand hierfür die Interessengemeinschaft Nislas. Im Rahmen eines Projekts der «Neuen Regionalpolitik» und unterstützt von Sofies-Emac wurde diese Idee weiterentwickelt. Bereits sind gemeinsam mit dem Architekturlehrgang der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur mehrere Entwürfe für Neubauten entstanden. Doch dann kam alles anders. Otto Steiner, ein Szenograf aus Sarnen, stiess hinzu – und stiess alles wieder um: Warum so weit ausserhalb des Dorfes Neues

bauen, wenn doch im Dorf schon genug leer steht? «Die Menschen kommen wegen der Kirche», so seine erste Erkenntnis, «und diese muss man für das Dorf fruchtbar machen.» Wie das gehen könnte, erklärt Steiner Vertretern der Gemeinde und der Region in einem Sitzungszimmer in Zillis. Er spricht nicht von Nislas allein, seine Ideen reichen weiter: Mindestens den Kiosk neben der berühmten Kirche sollte man ersetzen. Die leer stehenden Ställe könnte man umnutzen. Oder wie wäre ein Park, der die gesamte Ebene neben der Kirche umfasst und die Fabeltiere der Deckenmalerei als dreidimensionale Objekte erlebbar macht – ein gestalteter Garten für jene, die mehr als die Decke sehen wollen?

Die Einheimischen sind begeistert und doch vorsichtig. Sie sprechen von starken Beharrungskräften im Dorf und von Einzelpersonen, die allem Neuen kritisch gegenüberstehen. Trotzdem sehen sie das, was mit dem Modellvorhaben begann, als Chance – nicht nur für das Dorf, sondern für die ganze Region. ●